





INHALT

- 4 ... „CHINA HAT SICH VERÄNDERT“
Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier über die aktuellen deutsch-chinesischen Beziehungen
- 6 ... AUFTAKT Meldungen
- 7 ... ABBRUCH, ANBRUCH, AUFBRUCH
Was vor Nixons Besuch geschah
- 8 ... BANKETTE, PANDAS UND EIN KOMMUNIQUÉ
Chronik einer Woche, die die Welt veränderte
- 17 ... MINIMAL MUSIKER
John Adams und seine erste Oper
- 18 ... FOOTBALL UND FALSCHER ZÄHN
Was Richard Nixons Leben prägte
- 21 ... ROTE RAMSCHWARE
Aufstieg und Niedergang der Mao-Bibel
- 22 ... WIE AUS DEM KLEINEN HEINZ AUS FÜRTH DER GROSSE HENRY KISSINGER WURDE
- 25 ... DIE „SPIRIT OF 76“
Eine kleine Geschichte von Nixons Air Force One
- 26 ... WIE TAG UND NACHT
Pat Nixon und Chiang Ch'ing
- 28 ... FÜNF FRAGEN ZUR PEKINGENTE
- 29 ... DER SCHLÄCHTER UND DER SCHÖNGEIST
Mao Tse-tung und Chou En-lai
- 31 ... Impressum und Nachweise

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

mit diesem Programmheft zu unserer Koblenzer Erstaufführung der Oper „Nixon in China“ von John Adams nehmen wir Sie mit auf eine Zeitreise. Der Besuch des US-Präsidenten im Mao-Reich fand im Februar 1972 statt. Zu einer Zeit, in der die Welt noch ganz anders aussah, aber alle Ereignisse – dank Filmkameras, Fotoapparaten und Aufnahmeegeräten – bereits detailliert festgehalten werden konnten.

Im Nationalarchiv in Washington, im Fotoarchiv des Weißen Hauses, aber auch in der Richard-Nixon-Stiftung und in der Richard-Nixon-Bibliothek im kalifornischen Yorba Linda befinden sich tausende Bilder, zehntausende Seiten an Schreibmaschinen-Protokollen und kartonweise handschriftliche Gesprächsnotizen des republikanischen Präsidenten. All das unterlag einst strikter Geheimhaltung, ist aber mittlerweile öffentlich einsehbar. Aus diesem Material haben wir dieses Heft gestaltet.

Und da wir uns thematisch in den 70er-Jahren befinden, wollten wir, dass auch das Layout unseres Heftes den Geist der damaligen Zeit widerspiegelt: mittels starker Farben und prall gefüllter Seiten. Denn die heutige Vorliebe der Designer für Weißraum und einen minimalistischen Stil lag damals noch in weiter Ferne. Für das Titelbild unseres Heftes hatten wir dann übrigens noch eine ganz spezielle Idee – lesen Sie dazu am besten einfach Seite 21.

Wir wünschen Ihnen einen anregenden und inspirierenden Abend!

„CHINA HAT SICH VERÄNDERT“

Frank-Walter Steinmeier über die deutsch-chinesischen Beziehungen der Gegenwart

Bundesregierung/Steffen Kugler



„Auf die Zeit der Öffnung ist eine Zeit der Verhärtung gefolgt“:
Frank-Walter Steinmeier

Am 16. November 2022 erhielt der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in New York den Henry A. Kissinger-Preis. Er wird seit 2007 jährlich an Persönlichkeiten aus dem Bereich der internationalen Diplomatie vergeben, die sich in besonderer Weise um die transatlantischen Beziehungen verdient gemacht haben. Der Namensgeber des Preises, Henry Kissinger, hielt die Eröffnungsrede. Steinmeier bedankte sich mit folgenden Worten:

„Es war Ihre Geheimreise nach Peking, lieber Henry, es waren zwei Tage im Juli 1971, mit denen die Öffnung Chinas gegenüber dem Westen, insbesondere gegenüber den USA, begann. Es ging Ihnen, wie Sie später in Ihrem Buch ‚On China‘ schreiben, nicht um Freundschaft, sondern um etwas viel Pragmatischeres: das Ermöglichen einer Koexistenz. Diese Koexistenz ermöglicht zu haben, die Öffnung Chinas entscheidend vorangetrieben zu haben, das gehört zu Ihren unbestreitbaren, zu Ihren großen Leistungen.“



„Wir müssen uns schützen“:
Steinmeier bei seiner Rede in New York

Youtube



Bundespräsidialamt/Guido Bergmann

Aber heute müssen wir eben auch feststellen: China hat sich verändert. Auf die Zeit der Öffnung ist eine Zeit der Verhärtung gefolgt. Nicht nur innenpolitisch, durch eine autoritäre Politik, die jegliche Abweichung unterdrückt. Nicht nur wegen Chinas hegemonialer Ansprüche in der südpazifischen Region. Nein, China folgt neuerdings einer veränderten, einer bedrohlichen außen- und wirtschaftspolitischen Philosophie: China unabhängig machen von der Welt und die Welt abhängig machen von China, so formuliert Präsident Xi Jinping das strategische Ziel der chinesischen Rolle in der Weltwirtschaft. Das sind Regeln für ein Spiel, das wir nicht spielen wollen – und können! Darauf müssen wir reagieren. Reagieren heißt nicht Ende des Austauschs und des Dialogs. China wird schon wegen seiner schieren Größe ein Faktor der Weltwirtschaft bleiben, und wir brauchen Chinas Kooperation im

Kampf gegen den Klimawandel. China ist ständiges Mitglied im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Deshalb finde ich richtig, dass Präsident Biden das Gespräch mit dem chinesischen Präsidenten sucht.

Aber: Wir müssen uns schützen. Wir müssen verhindern, politisch und wirtschaftlich verwundbar zu sein. Wir müssen unsere Abhängigkeiten reduzieren, von chinesischen Zulieferungen ebenso wie von chinesischen Rohstoffen. Wir müssen unsere Volkswirtschaften widerstandsfähig machen. Nicht durch Protektionismus, Deglobalisierung oder gar naive Bestrebungen von Autarkie. Im Gegenteil! Wir müssen unsere Vernetzung mit der Welt ausbauen, die Chancen, aber erst recht die wirtschaftlichen Risiken nicht in einem Land konzentrieren, sondern auf viele Länder verteilen.“



Bundespräsidialamt

Begegnungen im Vorfeld: Steinmeier und Kissinger in New York (oben) und zuvor in Berlin vor dem Schloss Bellevue

AUFTAKT



Byron E. Schumaker/NARA

Ein Propagandaposter von 1972.
Der Text: „Lang lebe die große, ruhmreiche und korrekte Kommunistische Partei Chinas!“

**Lives of great men all remind us
We can make our lives sublime,
And, departing, leave behind us
Footprints on the sands of time.**

Diese vier Zeilen aus dem Gedicht „A Psalm of Life“ von Henry Wadsworth Longfellow (1807-82) bekam Richard Nixon zu seinem 13. Geburtstag von seiner Großmutter geschenkt, zusammen mit einem Porträt von Abraham Lincoln



Time Inc.

Ist Chinas derzeitiger Staatspräsident Xi Jinping ein Mao in neuem Gewand? So jedenfalls suggerierte es ein „Time“-Cover aus dem Jahr 2016.

Jedenfalls vereint Xi eine überwältigend autokratische Machtfülle auf sich – so wie es zuvor nur Mao gelungen war. Auch sein streng nationalistisch-totalitärer Kurs und sein repressives Vorgehen gegen Minderheiten erinnern an seinen Vorgänger.

Zwei Länder im Jahr 2022 im Vergleich

	USA	China
Fläche	9.831.510 km ²	9.562.910 km ²
Einwohner	331.894.000	1.412.360.000
Einwohner pro km ²	33,8	147,7
Arbeitslosenquote	5,5 %	4,8 %
Durchschnittseinkommen pro Jahr	59.973 €	10.045 €
Inflationsrate	4,7 %	0,98 %
Bruttoinlandsprodukt pro 1.000 Einw.	59,4 Mio €	10,62 Mio €
Energieverbrauch pro 1.000 Einw.	11,76 Mio kWh	3,94 Mio kWh
CO ² -Ausstoß pro 1.000 Einw.	14.515,85 t	7.581,08 t
Smartphones/Handys pro 1.000 Einw.	1059	1217
Krankenhausbetten pro 1.000 Einw.	2,87	4,31

Quelle: laenderdaten.info (Angaben von 2021)

ABBRUCH, ANBRUCH, AUFBRUCH

Richard Nixons Besuch in China: Was zuvor geschah

Seit dem Korea-Krieg Anfang der 50er-Jahre unterhielten China und die USA keine diplomatischen Beziehungen mehr. Aber zwischen August 1955 und Februar 1970 gab es – wenngleich in großen Abständen – immer wieder chinesisch-amerikanische „Botschaftergespräche“ („Ambassadorial Talks“) auf neutralem Boden: im Warschauer Myślewicki-Palast.

Zu Beginn des Jahres 1970 kündigten die Vereinigten Staaten an, dass das 136. Treffen ihrer Diplomaten am 20. Februar des gleichen Jahres stattfinden würde. Auf amerikanischer Seite würde der US-Botschafter in Polen teilnehmen, Walter J. Stoessel jr. Auf Seiten der Chinesen werde die Delegation angeführt vom Diplomaten Lei Yang.

So geschah es. Und am 20. Februar 1970 sagte Lei Yang anschließend einen Schlüsselsatz: **„Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten einen Vertreter im**

Ministerrat oder einen Sondergesandten nach Peking entsenden möchte, wird die chinesische Regierung bereit sein, ihn zu empfangen.“

Es war, endlich, ein Durchbruch – und der erste Meilenstein im damals eiskalten ideologischen Krieg zweier politischer Systeme. Der erstmals einen denkbaren Weg eröffnete, wie die beiden Länder wieder in einen Austausch treten könnten.

Richard Nixon erwiderte daraufhin: „Selbstverständlich geben wir uns nicht der Illusion hin, dass 20 Jahre Feindseligkeit zwischen der Volksrepublik China und den Vereinigten Staaten in einer Woche vom Tisch gewischt werden können. Was wir tun müssen, ist, einen Weg zu finden, der es uns gestattet, Differenzen zu haben, ohne zu Feinden zu werden.“ Am 18. Februar 1972 war es dann so weit: Präsident Richard Nixon machte sich auf den Weg in die Volksrepublik China.

Adrian Gryczuk/cc-by-3.0 Poland

Der Myślewicki-Palast, erbaut 1775 bis 1778: das langjährige Gästehaus der polnischen Regierung



BANKETTE, PANDAS UND EIN KOMMUNIQUE

Chronik einer Woche,
die die Welt veränderte

FREITAG, 18. FEBRUAR 1972

Washington/Hawaii

Nach einer Abschiedszeremonie auf dem Rasen des Weißen Hauses fliegen der Präsident und Mrs. Nixon mit einem Helikopter zur Andrews Air Force Base im 15 Kilometer entfernten Maryland. Von dort geht es weiter nach Hawaii, wo sie übernachten.



18.02.

Goodbye, Washington:
Richard Nixon und die
First Lady unmittelbar
vor dem Abflug

SAMSTAG, 19. FEBRUAR

Hawaii/Guam

Der Präsident und seine Begleiter fliegen mit der Air Force One weiter nach Guam, einem Außengebiet der Vereinigten Staaten im Westpazifik.



19.02.

Der Präsident und sein Sicherheitsberater:
Richard Nixon und Henry Kissinger in der
Präsidentenmaschine auf dem Weg nach China

RNPL (2)

20.02.

SONNTAG, 20. FEBRUAR

Guam

Die amerikanische Delegation verbringt den Tag auf Guam.



21.02.

Empfang auf dem Rollfeld in Peking:
Die Nixons verlassen die Air Force One

MONTAG, 21. FEBRUAR

Guam/Shanghai/Peking

Um 7 Uhr morgens Ortszeit hebt die Präsidentenmaschine ab in Richtung Shanghai. Vier Stunden später landet sie um 9 Uhr Ortszeit auf dem dortigen Flughafen. Nach einem Rundgang der Amerikaner durch das Terminal fliegt die Maschine weiter nach Peking, wo sie um 11.30 Uhr eintrifft. Ministerpräsident Chou En-lai begrüßt die Nixons und eskortiert die Amerikaner mit einer Autokolonne in die Stadt. Am Nachmittag trifft sich Nixon für eine Stunde mit Mao Tse-tung, dem Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Chinas, in dessen Residenz. Da-

nach führt er in der Großen Halle des Volkes für eine weitere Stunde Gespräche mit Premierminister Chou und anderen chinesischen Beamten. Am Abend geben die Chinesen für die Amerikaner ein Bankett in der Großen Halle des Volkes.



Erster Handschlag: Der chinesische Premier
Chou En-lai begrüßt Richard Nixon



Weiterer Handschlag: Richard Nixon trifft
Mao Tse-tung. Der „Überragende Führer“, so einer
seiner zahlreichen Ehrentitel, vertrat einen Brutalo-
Kommunismus, den am Ende etwa 70 Millionen
Chinesen mit dem Leben bezahlen mussten

22.02.

DIENSTAG, 22. FEBRUAR

Peking

Damenprogramm: Am Vormittag besucht die First Lady das Peking-Hotel, wo sie die Küchen besichtigt und dem Personal begegnet. Der US-Präsident trifft sich gegen Mittag für vier Stunden mit Premierminister Chou in der Großen Halle des Volkes. Am Nachmittag besichtigt Pat Nixon den Neuen Sommerpalast, eine kaiserliche Residenz aus dem 18. Jahrhundert. Daran schließt sich ein Besuch des Zoos an, wobei die Aufmerksamkeit der First Lady vor allem den Pandas gilt. Am Abend steht Kultur auf dem Programm: Der Präsident und seine Frau besuchen eine Aufführung des Balletts „Das rote Frauenbataillon“.

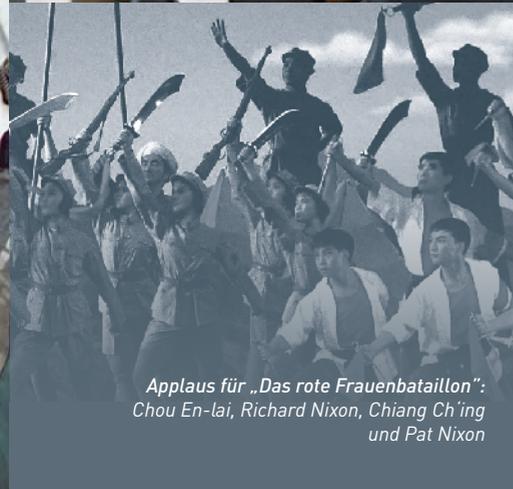


RNPL (3)

Besichtigung der kaiserlichen Vergangenheit des Landes: Pat Nixon im Sommerpalast der chinesischen Kaiser



Im Zoo von Peking: Die First Lady bestaunt die Pandas



Applaus für „Das rote Frauenbataillon“: Chou En-lai, Richard Nixon, Chiang Ch'ing und Pat Nixon

Mit Beginn der Kulturrevolution mussten ab 1962 die traditionellen Peking-Opern vom Spielplan verschwinden. Für die Umstrukturierung des Bühnenkanons war Maos damalige vierte (und letzte) Ehefrau Chiang Ch'ing verantwortlich, eine ehemalige Schauspielerin. Am Ende durften nur noch acht Werke („Modellopern“) aufgeführt werden: fünf Opern, zwei Ballette, eine Symphonie. Eins davon war das Ballett „Das rote Frauenbataillon“. Es handelt von einem jungen Mädchen, das sich dem Frauenbataillon der Roten Armee anschließt, um gegen nationalistische Truppen zu kämpfen



RNPL (4)



*Die Sporthalle des Hauptstadt-Gymnasiums:
Gleich geht es los, die chinesischen Athleten stehen bereit*

23.02.

MITTWOCH, 23. FEBRUAR

Peking

Am Nachmittag treffen sich Nixon und Chou zu weiteren vierstündigen Gesprächen, nun jedoch im Gästehaus des Präsidenten. Die First Lady besucht währenddessen eine Völkerkommune – eine Art Verwaltungseinheit der Kommunistischen Partei Chinas – am westlichen Stadtrand. Auf ihrem einstün-

digen Rundgang führt man sie in die Klinik – wo sie Akupunkturbehandlungen beiwohnt –, in eine Schule, ein Gemeindehaus, Gewächshäuser und einen Supermarkt. Von dort fährt sie weiter zu einer Glaswarenfabrik, in der Blumen und Tiere aus Glas hergestellt werden. Am Abend besucht sie gemeinsam mit ihrem Mann und Chou eine Sportveranstaltung in der Turnhalle eines Gymnasiums, bei der ihnen junge Chinesinnen und Chinesen ihre Fähigkeiten in Gymnastik, Badminton und Tischtennis vorführen.



Ausflug: Das Präsidentenpaar auf der Chinesischen Mauer, die während der Ming-Dynastie (1386–1644) errichtet wurde

24.02.

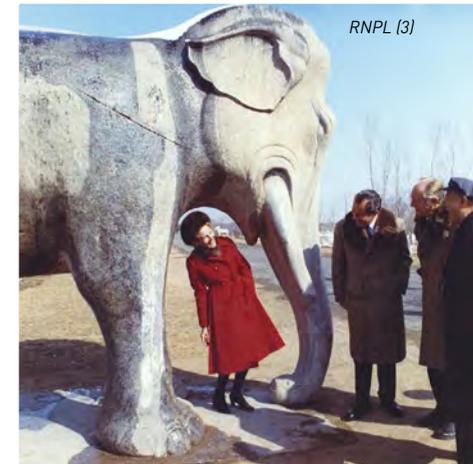
DONNERSTAG, 24. FEBRUAR

Pekings Umland/Peking

Ausflug an die Chinesische Mauer: In Begleitung von Vizepremier Li Xiannian fahren die Nixons nach Badaling, 60 Kilometer von der Kernstadt Peking entfernt, um den dortigen Abschnitt der Großen Mauer zu besichtigen. Daran schließt sich ein Besuch bei den Gräbern der Kaiser der Ming-Dynastie an. Sie erreicht man über den „Weg der Seelen“ (shendao). An ihm sind beidseitig paarweise steinerne Menschen- und Tierskulpturen aufgereiht – Symbole für die Ehrengarde des Kaisers. Am Nachmittag treffen sich Nixon und Chou erneut zu dreistündigen Gesprächen. Es folgt ein weiteres Abendessen in der Großen Halle des Volkes.



Badaling: Kontrollierte Begegnung mit dem chinesischen Volk



RNPL (3)

*Pat Nixon als Teil der Ehrengarde:
Das Präsidentenpaar auf dem „Weg der Seelen“*



Ein Toast auf die Aufnahme baldiger diplomatischer Beziehungen: Nixon und Chou

*Prachtvoller Glanz aus kaiserlichen Zeiten:
In der Verbotenen Stadt*



Ray Devlin/flickr/cc-by-2.0

25.02.

FREITAG, 25. FEBRUAR

Peking

Am Morgen begeben sich die Amerikaner in die Verbotene Stadt, von 1420 bis zur Revolution 1911 die Residenz der chinesischen Kaiser. Am Nachmittag trifft sich der Präsident erneut für eine Stunde mit Premier Chou, während die First Lady ein Kinderkrankenhaus besichtigt. Am Abend veranstalten nun die Amerikaner in der Großen Halle ein Bankett zu Ehren der Chinesen.

Der goldene Drache: Der Präsident und die First Lady gemeinsam mit Ye Jian-ying, dem Stellvertretenden Vorsitzenden der Zentralen Militärkommission Chinas (re.), in der Verbotenen Stadt



RNPL



26.02.

*Im Westpark von Hangzhou:
Chou (Mitte) und die Nixons
begrüßen ein kleines Mädchen*

SAMSTAG, 26. FEBRUAR

Peking/Hangzhou

Auf dem Flughafen treffen sich Nixon und Chou mit ihren Beamten zu einer einstündigen Sitzung. Danach fliegen sie nach Hangzhou – eine Metropole 1.300 Kilometer südlich von Peking, die damals bereits etwa eine Million Einwohner hatte. Am Nachmittag schließen sich ein Rundgang durch den Westpark und eine Bootstour auf dem Westsee an. Pat Nixon besucht zudem einen buddhistischen Tempel. Am Abend sind sie Gäste eines Banketts des Revolutionskomitees der Provinz.

Abschied von Peking: Die Rote Garde verabschiedet den Präsidenten



NARA (2)



Ein weiterer Abend, ein weiteres Bankett

SONNTAG, 27. FEBRUAR
Hangzhou/Shanghai

27.02.

Gemeinsam mit Chou fliegen die Nixons nach Shanghai. Ihre erste Station dort ist eine Industrie-Ausstellung. Sie besichtigen Schwermaschinen und elektronische Geräte, aber auch Kunsthandwerk, Textilien, Musikinstrumente und Spielzeug. Pat Nixon besucht danach den städtischen Kinderpalast, wo sie Tanz-, Gymnastik-, Puppenspiel-, Theater-, Schwertkampf- und Kunstvorführungen beiwohnt. Am späten Nachmittag veröffentlichen Nixon und Chou ihr gemeinsames Kommuniqué. Am Abend sind die Amerikaner erneut Gäste eines Banketts, dieses Mal veranstaltet vom Revolutionskomitee der Stadt Shanghai. Der Besuch einer Akrobatik-Vorführung schließt sich an.

MONTAG, 28. FEBRUAR
Shanghai

28.02.

Ministerpräsident Chou besucht den Präsidenten für eine Stunde in seinem Gästehaus und begleitet das Präsidentenpaar anschließend zum Flughafen. Um 10 Uhr hebt die Air Force One ab und trifft am Sonntag, 27. Februar, um Mitternacht (Ortszeit) in Anchorage, Alaska, ein. Am Montag fliegen die Nixons weiter nach Washington und landen dort um 21.15 Uhr.

MINIMAL MUSIKER

Der Komponist John Adams und seine erste Oper

„Dichtung hautnah an der Wahrheit“ würde der Inhalt seiner ersten Oper sein, hatte John Adams, geboren 1947, vor der Uraufführung seiner Oper „Nixon in China“ verkündet. Weltpolitik auf der Opernbühne, eine große, heroische Staats- und Nationserzählung. Dementsprechend ungeduldig war der Premierenabend erwartet worden.

Denn Adams hatte bereits mit den Klavierwerken „Phrygian Gates“ und „China Gates“ (beide 1977) große Aufmerksamkeit erregt – und mit dem Orchesterwerk „Shaker Loops“ (1978) seinen ersten Weltenerfolg eingefahren. Zusammen mit Steve Reich, Philip Glass und Terry Riley hatte er die „Minimal Music“ erfunden. Ihre Kennzeichen: repetitive Strukturen, stabile Harmonik und eine tonale Klangsprache.

Auf die Idee, aus Nixons Besuch in China eine Oper zu machen, hatte ihn Peter Sellars gebracht, der Mitte der 80er-Jahre als einer der aufregendsten Regisseure galt. Beide zusammen holten für das Libretto die Lyrikerin Alice Goodman ins Boot, damals erst Mitte 20. Gemeinsam sichtete man wochenlang im Washingtoner Kennedy Center Berichte, Protokolle und Videos der Reise.

Als sich schließlich am 22. Oktober 1987 in Houston der Vorhang für die Uraufführung hebt, erinnern die ersten Klänge den „Spiegel“-Kritiker Klaus Umbach in

ihrer eintönig-schlichten Zartheit an Richard Wagners „Rheingold“-Beginn. Doch so ätherisch sollte die Musik nicht bleiben. In schneller Folge wechseln sich danach Bigband-Sounds der Swing-Ära, Orchesterklänge wie von einer gigantischen Ukulele und unterhaltsamer Allerwelts-Pop ab. Umbachs Resümee am Ende des Abends: „Durchsichtig wie von Mozart, süffig wie von Richard Strauss, angereichert mit überreifem Glenn Miller.“

1989 kommt das Werk nach Europa: In Bielefeld findet die deutschsprachige Erstaufführung statt, in Frankfurt steht es 1992 auf dem Spielplan. Es folgen – innerhalb Deutschlands – szenische Aufführungen in Freiburg (2000), Würzburg (2018), Stuttgart (2019), Dortmund und Hannover (beide in diesen Wochen) sowie konzertant in Berlin (2012). Mittlerweile gehört „Nixon in China“ längst zum gängigen Opernkanon – und John Adams ist inzwischen der berühmteste und meistgespielte Komponist der Gegenwart.

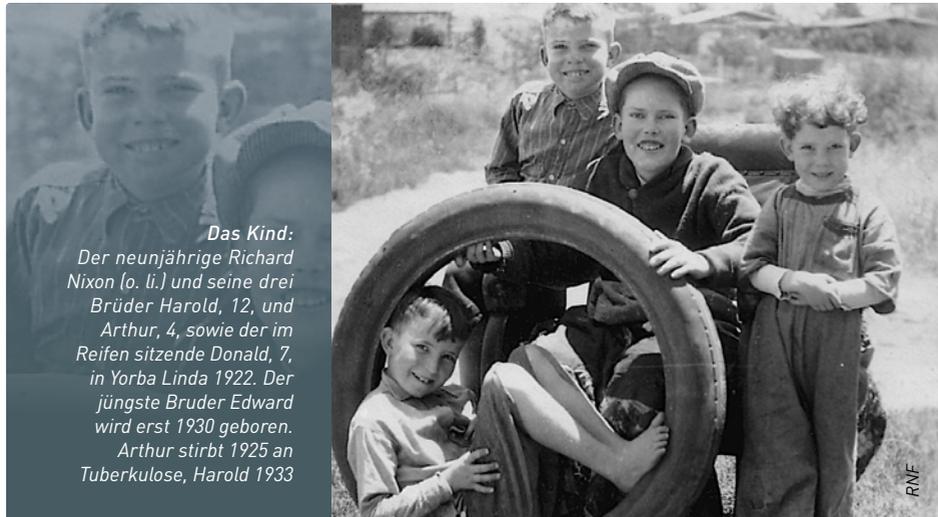


Riccardo Musacchio/Harrison Parrott

FOOTBALL UND FALSCHER ZÄHNE

Mehr als Watergate: Was Richard Nixons Leben prägte

1 In Yorba Linda – eine Kleinstadt im Großraum Los Angeles – bewirtschaftete Nixons Vater Frank zunächst eine kleine Zitronenfarm. Danach zog er mit seiner Familie in das 25 Kilometer entfernte Whittier, eine von Quäkern gegründete und dominierte Gemeinde. Dort eröffnete er eine Tankstelle und einen Krämerladen. Später betonte sein Sohn immer wieder, wie sehr er den Vater verehrt habe – obwohl der zu Wutanfällen geneigt und seine Söhne physisch und psychisch misshandelt hatte.



*Das Kind:
Der neunjährige Richard Nixon (o. li.) und seine drei Brüder Harold, 12, und Arthur, 4, sowie der im Reifen sitzende Donald, 7, in Yorba Linda 1922. Der jüngste Bruder Edward wird erst 1930 geboren. Arthur stirbt 1925 an Tuberkulose, Harold 1933*

2 Der Teenager Richard Nixon war fleißig und wissbegierig, aber ein schüchterner Einzelgänger. Sein liebstes Hobby: das Lesen. Schon früh interessierte er sich für Politik und hielt flammende Reden, galt in der Schule als meisterhafter Debattierer.

3 In der achten Klasse schrieb er: „Ich möchte Jura studieren und später Politiker werden, damit ich etwas Gutes tun kann.“ Seine tiefgläubige Mutter Hannah hingegen hoffte, ihr Sohn würde Missionar werden.



*Der „Homo Politicus“:
Am 14. November 1960 treffen sich Vizepräsident Richard Nixon und der designierte Präsident John F. Kennedy im Key Biscayne-Hotel in Florida, um die Details der Machtübergabe an die neue Regierung zu besprechen. Die Wahl am 8. November hatte Kennedy mit 0,1 Prozent Vorsprung nur denkbar knapp gewonnen. Das Endergebnis lautete: 49,7 zu 49,6 Prozent*

4 Die High School schloss Nixon mit glänzenden Noten ab. Danach erhielt er Einladungen von Harvard und Yale, aber kein Stipendium. Doch ein Studium an einer Elite-Uni konnten sich seine Eltern nicht leisten. Also immatrikulierte er sich am örtlichen Whittier College. Doch da er auch das mit Bestnoten absolvierte, winkte endlich doch ein Stipendium. Allerdings lediglich eines der Duke University in North Carolina – heute zwar ebenfalls eine Elite-Uni, damals aber eher mittelmäßig.

5 Nixon liebte sein Jura-Studium, aber auch den Sport. Und da vor allem Football. Allerdings hatte er nur wenig Talent dafür. Bei einem Spiel verlor er seine Vorderzähne und bekam daraufhin eine Brücke eingesetzt, die später in zahllosen Karikaturen als Überbiss persifliert wurde.

6 Auf einer Wahlkampfveranstaltung im April 1947 lernte der junge Abgeordnete Richard Nixon einen jungen Demokraten kennen: John F. Kennedy. Beide freunden sich an – und schaffen es, sich diese Freundschaft bis zum Tod Kennedys zu erhalten. Innenpolitisch konnten ihre Ansichten unterschiedlicher nicht sein, aber außenpolitisch lagen sie fast immer auf einer Wellenlänge.

7 Unter Dwight D. Eisenhower wird Nixon 1953 und im Alter von nur 39 Jahren Vizepräsident der Vereinigten Staaten. Er bleibt es bis 1961. Später verbinden sich die Familien auch privat miteinander: 1968 heiratet seine Tochter Julie den Eisenhower-Enkel David. Julie Nixon Eisenhower wurde Buchautorin, David Eisenhower Politik-Professor und Publizist. Das Ehepaar lebt heute in Berwyn, Pennsylvania.

Der stolze Vater:
Die „First Daughter“ Julie Nixon
und ihr Vater Richard im Juni 1972
im Garten des Weißen Hauses



ROTE RAMSCHWARE

Aufstieg und Niedergang der Mao-Bibel

8 Dreimal hatte Nixon nach dem Ende seiner Präsidentschaft versucht, Eigentumswohnungen an der edlen New Yorker East Side zu erwerben – auf der 5th Avenue sowie auf der Park Avenue –, wurde aber jedes Mal von den Eigentümergremien abgelehnt. Nach der Watergate-Affäre und seinem Rücktritt war er für das Establishment zur Persona non grata geworden. Stattdessen kaufte er am Ende ein Stadthaus in Manhattan, zog aber 1981 mit seiner Ehefrau Pat nach Saddle River, einem 3.000-Einwohner-Städtchen im Bergen County, New Jersey.

9 Selbst seine eigenen Parteifreunde gingen mit Nixon nicht gerade gnädig um. 1988 etwa sagte der frühere republikanische Präsidentschaftskandidat Barry Goldwater: „Wahrheit ist die Grundlage jeder Gesellschaft. Das Fehlen von Wahrhaftigkeit war der Kern von Richard Nixons Scheitern. An seine Lügen wird man sich länger erinnern als an seine legitime Arbeit. Er war der unauf richtigste Mensch, dem ich in meinem Leben begegnet bin.“

10 Es gibt frappierende Ähnlichkeiten zwischen Richard Nixons und Donald Trumps Politikstil. Und obwohl ihre Amtszeiten über vier Jahrzehnte auseinanderliegen, teilten sie sich sogar einen Berater: den Sexisten, Rassisten und verurteilten Straftäter Roger Stone, heute 71 Jahre alt. Er hatte bereits in sehr jungen Jahren in Nixons Wahlkampfteam mitgearbeitet und war ihm auch danach eng verbunden geblieben. 2016 war Stone Chefberater Donald Trumps bei dessen Präsidentschaftskampagne.

Jesus, Mohammed, Karl Marx, Friedrich Engels, J. K. Rowling und Mao Tse-tung: Sie sind die sechs erfolgreichsten Autoren der Welt. Am erstaunlichsten ist das in Bezug auf Maos „Kleines Rotes Buch“, im deutschen Volksmund liebevoll-spöttisch auch „Mao-Bibel“ genannt.

Das Büchlein erschien in China erstmals 1965, auf deutsch dann 1967. Es enthält 427 kurze Zitate Maos aus Reden, Aufsätzen und Pressegesprächen. Der Herausgeber Lin Biao, Maos damaliger Verteidigungsminister, hatte sie sammeln lassen, um sie seinen Soldaten als Lektüre zur Verfügung stellen zu können. Im Vorwort zur zweiten Auflage schreibt er, es sei die grundlegendste Aufgabe der Partei, „das ganze Volk mit den Ideen Mao Tse-tungs zu wappnen und sich unbeirrbar bei jeder Tätigkeit von den Ideen Mao Tse-tungs leiten zu lassen“.

1968, mit dem Ausbruch der Studentenunruhen, wurde die KP-Bibel in Europa populär. Jean-Paul Sartre feierte sie als „tief moralisch“, und viele Studenten trugen sie täglich bei sich – als politisches Symbol, ikonisches Accessoire und ideologische Waffe.

Allerdings machte das Mao-Buch äußerlich nicht viel her: Es hatte einen billigen roten Umschlag aus Plastik, in manchen Ländern war ein Mao-Porträt auf dem



Cover, umrandt von Sonnenstrahlen, in anderen lediglich ein kleiner goldener Stern, Symbol der Kommunistischen Partei Chinas.

Auch gedanklich waren die Texte eher simpel: Der nationale Kampf sei Klassenkampf, man müsse nun die Schwerter für die Revolution wetzen, und der Standpunkt der Kommunistischen Partei sei der des Proletariats. Manchmal versuchte sich Mao sogar als Philosoph: „Die Dinge in der Welt sind kompliziert, sie werden von allen möglichen Faktoren bestimmt“, heißt es etwa in Kapitel 22.

Doch anders als die „Harry Potter“-Bücher, Bibel, Koran und das „Kommunistische Manifest“ hat das „Kleine Rote Buch“ seine Leser längst verloren. Selbst in China wird es heutzutage nicht mehr neu aufgelegt, sondern ist nur noch auf Trödel- und Touristenmärkten erhältlich.



WHP/OC

Zehn Tage vor dem Abflug nach China:
Richard Nixon und Henry Kissinger am
8. Februar 1972 im Weißen Haus

WIE AUS DEM KLEINEN HEINZ AUS FÜRTH ...

... der große Henry Kissinger wurde

Der US-Präsident und sein Nationaler Sicherheitsberater, sie waren ein erstaunliches Team. Denn eigentlich hatten Richard Nixon, der sportbegeisterte Krämerssohn aus Kalifornien, und Henry Kissinger, der intellektuelle Überflieger von der Ostküste, fast nichts gemeinsam. Aber sie teilten die Vorstellung davon, wie die Vereinigten Staaten Russland und China gegenüberreten sollten: unideologisch.

Zudem waren beide davon überzeugt, dass Verhandlungen nach dem Prinzip gegenseitiger Zugeständnisse geführt werden müssten. Außerdem misstrauten beide nicht nur dem US-Außenministerium, sondern auch dem Washingtoner Berufsbeamtentum. Und, zu guter Letzt: Beide hatten eine ähnlich konspirative Gesinnung und bisweilen einen irritierenden Hang zur Theatralik.

Als Heinz Alfred Kissinger wird der Nixon-Berater am 27. Mai 1923 in Fürth bei Nürnberg geboren, ein Jahr vor seinem Bruder Walter. Der jüdische Vater ist Gymnasiallehrer für Geschichte und Geografie, die Mutter Tochter eines wohlhabenden jüdischen Viehhändlers. Die Kissingers gehören zum Bildungsbürgertum der Stadt. 1938 drängt seine Mutter die Familie zur Emigration in die USA, sie landen in New York. Im Zweiten Weltkrieg kämpft Kissinger als US-Soldat in den Ardennen, danach geht er nach Harvard. Schon damals rühmen ihn die Zeitgenossen als geistreich, schlau und selbstironisch.

Unglaubliche 377 Seiten umfasst seine Bachelor-Arbeit, die er 1950 schreibt. Das hat Konsequenzen für alle, die nach ihm kommen: Seitdem dürfen Harvard-Examensarbeiten maximal 150 Seiten haben. 1954 promoviert er über den österreichischen Außenminister Fürst Metternich, seine Dissertation trägt den Titel „Das Gleichgewicht der Großmächte“. Klein zu denken ist seine Sache nicht.

Kissinger bleibt in Harvard, wird Hochschulprofessor und berät daneben den republikanischen New Yorker Gouverneur Nelson

Rockefeller. 1968 macht ihn Richard Nixon zunächst zum Berater für Außen- und Sicherheitspolitik, 1973 zum Außenminister. Im gleichen Jahr bekommt er den Friedensnobelpreis – gemeinsam mit dem vietnamesischen Politiker Le Duc Tho für ein Waffenstillstands- und Abzugsabkommen mit Nordvietnam. 1977, im Alter von 54 Jahren, scheidet er aus der Politik aus.

1982 gründete er in New York „Kissinger Associates Inc.“, ein internationales Beratungsunternehmen, das heute auf Höhe des Rockefeller Center auf der noblen Park Avenue residiert. Es unterstützt seine Kunden bei der Suche nach strategischen Partnern und Investitionsmöglichkeiten und berät sie



WH-POC (2)

in Außenbeziehungen. Obwohl das Unternehmen seine Kundenliste nie offenlegte, gelangten im Laufe der Jahre einige Namen nach außen: American Express, Coca-Cola, Daewoo, Fiat, Volvo. Daneben saß Kissinger in Aufsichtsräten, beriet in- und ausländische Präsidenten und schrieb fast 20 Bücher. Ein reiches Leben.

Kissinger in seinem Büro im Weißen Haus (li.) und mit Nelson Rockefeller, Gouverneur des Staates New York

Doch die bis heute ungeklärte Frage lautet: Wer – und was – ist dieser Mann denn nun eigentlich? Ein gewissenloser Realpolitiker und Massenmörder, sagen die einen. Und verweisen auf seine Kambodscha-Politik. Ein brillanter Stratege mit historischem Weitblick, sagen die anderen – und verweisen auf seine China-Politik. Ein herausragender Krisenmanager mit einem perfekten Gespür für das richtige Timing, urteilen dritte – und verweisen auf seine Vietnam-Politik. Kissinger spaltet, bis heute.



NMAF (2)

DIE „SPIRIT OF 76“

Eine kurze Geschichte des Präsidentenflugzeugs

Als Richard Nixon Präsident wurde, ließ er die Boeing für seine Bedürfnisse umbauen: Er schaffte den offenen Grundriss der Johnson-Ära ab und ersetzte ihn durch eine Dreizimmer-Suite für sich und seine Familie. Nixon war es auch, der ihr den Namen „The Spirit of 76“ auf die Seiten applizieren ließ.

Anfang 1970 verwendete Henry Kissinger das Flugzeug für 13 geheime Verhandlungen mit den Nordvietnamesen in Paris – und im Februar 1972 flog es Richard Nixon nach China. Ende der 80er-Jahre verließ es die Präsidentenflotte, stand aber weiterhin in Diensten von Regierungsbeamten und Ministern. Im Mai 1998 übergab die Air Force die Boeing dem U.S. Air Force Museum in Dayton, Ohio, wo sie sich bis heute befindet.

Erbaut zu Beginn der 60er-Jahre im Boeing-Werk in Renton, Washington, war dieser Jet der erste, der speziell für die Bedürfnisse eines US-Präsidenten ausgestattet worden war. Sein blau-silbern-weißes Farbschema mit dem bis heute verwendeten Präsidentensiegel hatte der legendäre Industriedesigner Raymond Loewy zusammen mit John und Jackie Kennedy entworfen.

Kennedy war es auch, der im Oktober 1962 mit dieser Boeing 707 den Jungfernflug unternahm – die ihn zudem im Juni 1963 zu seinem unvergessenen Besuch nach West-Berlin brachte („Ich bin ein Berliner“). Aber er flog mit ihr im gleichen Jahr auch zu seinem schicksalhaften Besuch nach Dallas. In dieser Maschine wurde am 22. November 1963 sein Sarg zurück nach Washington, D.C., transportiert – und in ihr wurde noch während des Flugs Lyndon B. Johnson als neuer Präsident vereidigt.



Das Innere der Maschine 1998. Links der Ledersessel des Präsidenten

WIE TAG UND NACHT

Zwei unterschiedliche Lebenswege: Pat Nixon und Chiang Ch'ing

Auch wenn die meisten Amerikaner ihren Mann bis heute verachten, Pat Nixon (1912-93) wird von vielen verehrt. Gleichwohl war sie eine untypische First Lady: Sie gilt als die erste Präsidentengattin, die bis zur Geburt ihrer Kinder kontinuierlich erwerbstätig war.

Pats Mutter stirbt 1925, danach führt die 13-Jährige ihrem Vater auf der kalifornischen Farm der Familie den Haushalt. Als sie 17 ist, stirbt auch er, so muss sie bereits neben der High School als Hausmeisterin und Buchhalterin in einer Bank arbeiten. Parallel lernt sie Stenographie und geht mit 18 nach New York, wo sie zwei Jahre lang als Sekretärin und Röntgentechnikerin tätig ist. Ihr Ziel: ausreichend Geld für die Uni ansparen.

Von 1934 bis 1937 studiert sie neben diversen Fulltime-Jobs Werbung und Marketing, findet danach eine Stelle als Lehrerin im kaufmännischen Bereich. 1940

heiratet sie, gibt ihren Beruf aber nicht auf: Zunächst in einer Bank wechselt sie zu Beginn der 40er-Jahre auf die Position einer Ökonomin ins US-Amt für Preiskontrolle. Tochter Patricia kommt 1946 zur Welt, Tochter Julie 1948.

Nach der Geburt der Mädchen hängt sie ihren Job dann doch an den Nagel, ist aber als inoffizielle – und unbezahlte – Büroleiterin die wichtigste Mitarbeiterin des aufstrebenden Politikers Richard Nixon, schreibt und redigiert seine Reden. „Arbeit ist unser Vergnügen“, lautet ein ihr zugeschriebenes Zitat.

Den Gegnern ihres Mannes schien sie zu perfekt, um wahr zu sein. Sie ist tatkräftig, diszipliniert, engagiert. Nie gereizt, nie erschöpft, und immer hat sie ein Lächeln im Gesicht. Was die Watergate-Affäre ihres Mannes betraf: Da war sie loyal, darüber verlor sie in der Öffentlichkeit nie auch nur ein einziges Wort.

Die Ehe der beiden dauerte 53 Jahre und war nicht nur skandalfrei, sondern wohl auch sehr glücklich. Als Ehemann war es Richard Nixon offenbar möglich, anständig und integer zu sein. Pat stirbt zehn Monate vor ihrem Mann, und die Bilder des hilflosen, weinenden Witwers gehen um die Welt.

Pat Nixon, eine gläubige Methodistin, engagierte sich für Kinder, Frauen, eine



RNA

Die junge Ökonomin:
Pat Nixon mit 31 Jahren

Die junge Schauspielerin:
Chiang Ch'ing mit Anfang 20

bessere medizinische Versorgung und gegen Armut. Chiang Ch'ing (1914-91) hingegen, die vierte und letzte Frau Mao Tse-tungs, engagierte sich nur für sich selbst.

Die spätere „Madame Mao“ ist das Kind der Nebenfrau eines Trinkers. Sie wächst in verworrenen Verhältnissen auf, wird geschlagen und misshandelt und mit 14 an ein Wandertheater verkauft. Sie studiert Schauspielerei, verehrt Hollywood und Greta Garbo, steht in kleinen Rollen vor der Kamera und ist mit 23 schon zum dritten Mal verheiratet.

1937 lernt sie den 20 Jahre älteren Mao Tse-tung kennen, einen damals bereits bekannten Aktivisten. Das Starlet aus Shanghai verdrängt dessen dritte Ehefrau, muss aber auf Befehl der Kommunistischen Partei die ersten acht Jahre ihre Beziehung geheim halten. 1938 heiraten sie, 1940 bekommt sie eine Tochter – es bleibt ihr einziges Kind.

Kurz nach der Hochzeit ist die Ehe schon wieder am Ende. Mao lässt sich Wagenladungen minderjähriger Mädchen vom Land herankarren, um sich mit ihnen „auszuruhen“, wie es offiziell heißt. Die jüngsten sind gerade einmal 14 Jahre alt. Chiang Ch'ing findet eine Möglichkeit, mit dieser Demütigung fertig zu werden: „Sex funktioniert nur am Anfang“, sagt sie. Und konzentriert sich nun ganz darauf, ihren Machthunger zu stillen.



xuehua

Wie Pat Nixon agiert auch sie als inoffizielle Sekretärin ihres Mannes, ist aber mit dieser Nebenrolle maximal unzufrieden. Erst ab 1962, also nach über 20 Jahren, darf sie sich ab und zu an Maos Seite zeigen.

Dann geht alles ganz schnell: 1966 wird sie zum Gesicht der Kulturrevolution. Sie lässt Bibliotheken zerstören, Künstler, Lehrer und Professoren foltern und hinrichten. Als Teil der sogenannten Viererbande ist sie nun die mächtigste Frau Chinas. Sie ist Maos Sprachrohr und sein Bluthund.

Doch dem schnellen Aufstieg folgt ein rascher Sturz. Nur einen Monat nach dem Tod ihres Mannes wird sie verhaftet und 1981 zum Tode verurteilt. 1983 wird das Urteil in lebenslange Haft umgewandelt. Am 4. Mai 1991 kommt sie, an Krebs im Endstadium leidend, aus dem Gefängnis frei. Zehn Tage später erhängt sie sich in ihrem Badezimmer.

HEISS GELIEBT

Facts & Figures: Die Pekingente

WOHER KOMMT SIE?

Erfinden wurde sie während der Zeit der Ming-Dynastie (1386-1644). Im 15. Jahrhundert taucht sie erstmals auf einer Speisekarte auf. Das weltberühmte Restaurant „Quanjudu“ in Peking – das übrigens auch die Enten für die Staatsbankette 1972 geliefert hatte – behauptet, sie im Laufe seines 150-jährigen Bestehens rund 200 Millionen Mal verkauft zu haben. Sie gilt als ein Gericht der gehobenen chinesischen Küche, ihre Zubereitung dauert lang und ist vergleichsweise kompliziert.

WIE GELANGTE DAS GERICHT IN DIE USA?

Gemeinsam mit chinesischen Diplomaten waren bis etwa 1950 – dem Jahr des vorläufigen Abbruchs der politischen Beziehungen beider Länder – hochqualifizierte Köche nach Amerika gekommen. Als die Diplomaten gingen, blieben sie im Land und eröffneten edle Restaurants.

UND DER US-PRÄSIDENT?

Nixon hatte eine besondere Vorliebe für die Pekingente – sie war sein Lieblingsgericht. Entdeckt hatte er sie vermutlich in den 50er-Jahren in Washington und New York. Ab den 60er-Jahren widmete sich der damalige Gastro-Kritiker der „New York Times“, Craig Claiborne, in seinen Texten zunehmend chinesischen Restaurants – und insbesondere deren Aushängeschild, der Pekingente. Für den Boom dieses Gerichts in den Staaten war er somit maßgeblich mitverantwortlich.

WIESO WURDE DIE PEKINGENTE IN DEN USA NACH 1972 NOCH MAL BELIEBTER?

Weil die Bankette, an denen die Nixons in China teilnahmen, im US-Fernsehen übertragen wurden und Millionen Amerikaner sahen, wie begeistert ihr Präsident und seine Frau von diesem Gericht waren. Quasi über Nacht stand es danach überall im Land auf den Speisekarten.

WIE ISST MAN SIE?

Traditionellerweise beginnt es damit, dass ein Koch die Ente direkt am Tisch tranchiert. Dann wird zunächst die Haut serviert. Diese isst man zusammen mit dünnen Pfannkuchen aus Mehl, Hoisin-Sauce, Frühlingzwiebeln und manchmal auch Gurkenstäbchen. Als zweiter Gang folgt das Entenfleisch. Den Abschluss bildet eine aus den Entenknochen hergestellte Brühe.

DER SCHLÄCHTER UND DER SCHÖNGEIST

Mao Tse-tung und Chou En-lai: Weggefährten über fast 60 Jahre

Die kommunistische Ideologie – und wohl auch eine hohe moralische Skrupellosigkeit – hat sie für fast 60 Jahre miteinander verbunden: den grobschlächtigen Bauerssohn Mao Tse-tung, geboren 1893, und den feinsinnigen Aristokraten Chou En-lai, geboren fünf Jahre später.

Dabei hätten beide unterschiedlicher nicht sein können. Maos Vater war nur zwei Jahre lang zur Schule gegangen – Chous Vorfahren hatten über 3.000 Jahre am Kaiserhof gearbeitet, Chou selbst erhielt von seinem Großvater, einem pensionierten hohen Staatsbeamten, eine klassische Ausbildung. „Mao dominierte jede Versammlung, Chou erfüllte sie mit Licht. Maos Leidenschaft suchte Gegner

zu überwältigen, Chous Intellekt war darauf aus, zu überzeugen oder auszumanövrieren“, beschreibt Henry Kissinger die beiden in seinem China-Buch.

Als sie sich 1918 zum ersten Mal begegneten, arbeitet Mao als Hilfsbibliothekar an der Pekinger Universität. Dort trifft er auf den großbürgerlichen Studenten Chou En-lai. Zusammen entdecken sie Karl Marx und seine Theorien. 1921 treten Mao und Chou der gerade gegründeten Kommunistischen Partei Chinas bei. Mao ist es auch, der Chou rät, zum Studium nach Europa zu gehen. Von 1922 bis 1924 lebt Chou für zwei Jahre im teuren Paris, und immer wieder, weil es um das Zehnfache billiger ist, im wilden Berlin.

In Europa wandelt er sich zum professionellen Revolutionär. Er gründet kommunistische Arbeitsgruppen, die gemeinsam marxistische Texte diskutieren, ruft die „Kommunistische Jugendpartei Chinas in Europa“ ins Leben, schreibt aber auch für chinesische Zeitungen über die deutsche Arbeiterbewegung. Seine Texte verfasst er in seiner Berliner Wohnung in der heutigen Wilmersdorfer Bundesallee 54a. 1923 nimmt er angeblich an einem Gedächtnismarsch zum Gedenken an die Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht teil – wobei ihm klar geworden sein soll, dass jede Revolution eine Armee brauche.



Propaganda in Pastell:
Ölgemälde aus dem Jahr 1951.
Chou, wie immer, im grauen Mao-Anzug,
und Mao im blauen



Jo del Corral/istock/cc-by-2.0



AljExpress/Alibaba Group

Schulter an Schulter: Chou En-lai (li.) und Mao 1935 in Yan'an, einer Stadt im Norden der Provinz Shaanxi

Der Genussmensch Mao ist der Bauch der Partei, der intellektuelle Chou ihr Kopf. Über ihr Verhältnis zueinander bewahren beide lebenslang Stillschweigen. Vermutlich hat Mao den kühlen Strategen Chou gebraucht und seinen Verstand geschätzt – aber einander wirklich nähergekommen sind sie wohl nie.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat verbringen Chou und Mao die folgenden 25 Jahre mit Agitation, dem Schüren von Aufständen, Parteiversammlungen, Grabenkriegen und dem „Langen Marsch“. Über 100.000 Rotarmisten sind da unterwegs, ziehen zu Fuß und mit schlechter Ausbildung 2.300 Kilometer durchs Riesenreich. Kämpfend, plündernd, brandschatzend, vergewaltigend. Mao, der verhinderte Poet, schreibt darüber nur lapidar: „Eine Revolution ist kein Gastmahl, kein Aufsatzschreiben, kein Bildermalen, kein Deckchenstecken.“

Als der „Große Führer“ am 1. Oktober 1949 die Chinesische Volksrepublik ausruft, wird das jahrtausendealte Reich der Mitte der größte kommunistische Staat der Welt – und Chou En-lai nicht nur dessen erster Premier, sondern auch dessen erster Außenminister. Er ist eine gute Wahl, er kennt den Westen, spricht fließend Englisch und Französisch, daneben etwas Russisch, Japanisch und Deutsch. Die britisch-amerikanische Reporterin Freda Uteley rühmt ihn als „geistreich, charmant und taktvoll“.

Der Irrsinn von Maos „Großem Sprung nach vorn“, einer großangelegten wirtschaftspolitischen Massenkampagne, führte zwischen 1958 und 1961 zur schlimmsten menschengemachten Hungerkatastrophe aller Zeiten. 30 Millionen Chinesen sollen allein dadurch zu Tode gekommen sein. Und als das Land in Folge der Kulturrevolution schon 1966 erneut im Chaos zu versinken droht, bremst Premier Chou die Aufrührer mit Hilfe der Armee.

Als Richard Nixon 1972 eine Woche lang Peking, Shanghai und Hangzhou besucht, weicht ihm der sichtlich abgemagerte Chou nicht von der Seite. Er ist da bereits schwer erkrankt, doch das weiß damals noch nicht einmal er selbst. Nach dem Abflug des US-Präsidenten wird bei ihm Krebs diagnostiziert. Mao, der Kettenraucher, leidet da bereits an Lungenproblemen, an Spätfolgen diverser Geschlechtskrankheiten und an fortgeschrittener Muskellähmung. Beide sterben 1976. Mit ihrem Tod geht eine Ära zu Ende. Sie hat, nach heutigen Schätzungen, 70 Millionen Chinesen das Leben gekostet.

Roy Devlin/flickr/cc-by-2.0



THEATER KOBLENZ

Spielzeit 2022/2023

Intendant: Markus Dietze (V.i.S.d.P.) · Text- und Bildredaktion: Margot Weber

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Die Bildnachweise befinden sich an den jeweiligen Fotos. Erklärung der Abkürzungen: NARA (National Archives and Records Administration), NMAF (National Museum of the U.S. Air Force), RNPL (Richard Nixon Presidential Library and Museum), RNA (Richard Nixon Archive), WHPOC (The White House Photo Office Collection), WHHA (The White House History Association)

